



www.tredition.de

Uwe Trostmann

Die Spur des Osiris

Kriminalroman



Impressum

© 2024 Uwe Trostmann

Website: www.uwetrostmann.de

Lektorat von: Friederike Schmitz, www.prolitera.de

Coverdesign von: Achim Schulte, www.achimschulte.de

Covergrafik von: Achim Schulte

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

ISBN

Softcover: 978-3-384-27158-7

Hardcover: 978-3-384-27159-4

eBook: 978-3-384-27160-0

Besonderer Dank geht an meine Lektorin Frau Friederike Schmitz (prolitera.de), die mit großer Ausdauer, Geduld und vielen Anregungen zur Erstellung dieses Manuskripts beigetragen hat.

Mein Dank geht ebenso an Frau Claudia Chmielus für die aufmerksame Korrekturlesung.

Aufmerksam beobachten heißt: sich bestimmter Dinge gut erinnern zu können.

Edgar Allan Poe

Inhalt

Eine Leiche in Tüchern	9
Osiris aus der Unterwelt	25
Für Brennan eine wichtige Frage	52
Alte Freunde	58
Spuren	106
Osiris und andere Götter	115
Brennans Wochenende	133
Brennan hat eine andere Meinung	142
Kairo	167
Alte Gegner	197
Puzzle	219
Außerplanmäßig	235
Brennans Kampf	332

Eine Leiche in Tüchern

Richard Connors fuhr mit seinem graubraunen Land Rover in ein kleines Tal der Berge am westlichen Nilufer, etwa eine Stunde vom berühmten Tempel Ramses III. entfernt. Er kannte diese Strecke, lenkte seinen Wagen langsam über den steinigen, ausgetrockneten Weg zu seinem Treffpunkt mit den Händlern. Bei ihren Begegnungen sprachen sie über neue Fundstücke und welche Connors gut an seine Kunden in Europa verkaufen könnte. Dieses Mal hatte ihn Abdul Al-Nakhda rufen lassen. Connors vermutete, dass es um etwas Wichtiges ging. Am Telefon tauschte das Oberhaupt dieser Händler nur Höflichkeiten über Familien und Freunde aus.

Die steilen Berghänge kamen immer näher, der Weg wurde enger und abgestürzte Felsbrocken und Steine wurden zahlreicher. Connors fuhr noch langsamer und steuerte seinen Wagen vorsichtig um die Hindernisse. Obwohl die Felsen um fünf Uhr nachmittags bereits lange Schatten warfen und die Sonne schnell hinter den Bergen verschwinden würde, war es immer noch sechszunddreißig Grad warm. Connors erreichte jetzt den Ort, von dem aus er nur noch zu Fuß weiterkam. Drei Pick-ups waren dort geparkt, vier Kamele in der Nähe angebunden, bewacht von einer Gruppe von Männern, die in ihren Galabijas etwas abseits im Schatten der Felsen saßen. Connors hielt seinen Wagen an und stieg aus. Ein heißer Wind wehte ihm entgegen. Obwohl er schon dreißig Jahre in Ägypten lebte, hatte er sich an diese Hitze nie richtig gewöhnen können.

Connors kannte den Weg zu dem Ort, wo er die anderen treffen würde, er müsste noch ungefähr fünfzehn Minuten dorthin

laufen. Er grüßte die Männer im Schatten und machte sich auf den Weg. Die Männer sahen kurz auf, grüßten zurück und unterhielten sich weiter. Sein Jackett hatte Connors ausgezogen, nahm es lässig in eine Hand. Er hatte seine Pistole immer dabei, wollte sie nicht verstecken. Jeder konnte sehen, wie sie sich in Connors Hosentasche abzeichnete. Auch die anderen waren bewaffnet – sie konnten nie sicher sein, ob die Polizei ihnen nicht auf die Schliche kommen würde.

Wegen der Hitze beeilte sich Connors voranzukommen und sah bereits nach zehn Minuten das kleine Zeltlager seiner Verhandlungspartner. Er wurde von einem Mann begrüßt, der ihm die Waffe abnahm und mit der Hand zum Eingang der Höhle hinter den Zelten deutete. Connors versuchte in dessen Gesicht einen Hinweis zu sehen, worum es heute in dem Gespräch mit Abu Al-Nakhda gehen könnte. Er konnte aber in dem sonnengegerbten faltigen Gesicht nichts lesen. Connors erreichte den Eingang der Höhle, die früher einmal ein Grab gewesen sein könnte – aber keines der alten. Ihm kam die kühle Luft entgegen, er atmete sie tief ein. Sein Hemd war durchgeschwitzt. Ein paar batteriebetriebene Lampen zeigten ihm den Weg. Weder waren die Wände in der Vergangenheit geglättet worden, noch sah er Reste von alten Malereien. Er erkannte aber im Vorbeigehen eingritzte Figuren, vielleicht hatten hier einmal christliche Mönche gelebt. In etwa zwanzig Yards Entfernung saßen sechs Ägypter auf kleinen Erhöhungen, eventuell Hockern, auf die kleine Teppiche gelegt waren. Ihre von der Sonne gegerbten braunen Gesichter wirkten im Licht der wenigen Lampen im Kontrast zu ihren weißen Galabijas beinahe gespenstisch.

Sie saßen im Halbkreis um einen älteren Mann, den Connors bereits ein paar Mal getroffen hatte: Abu Al-Nakhda, ein einflussreicher Scheich, Oberhaupt der Händler, mit denen er zu tun hatte, und, wie Connors wusste, noch einiger mehr. Auch heute wurde Al-Nakhda von seinem Bruder begleitet. Was Connors stutzig machte, war, dass dieses Mal alle jünger waren als Al-Nakhda und sein Bruder.

„Salam, Sheikh Al-Nakhda“, grüßte Connors.

„Wa aleikum assalam, Richard Connors. Nimm bitte Platz.“ Al-Nakhda deutete auf eine Sitzgelegenheit ihm gegenüber. „Hattest du eine gute Anfahrt?“

„Danke, Al-Nakhda, dass du mich dich an diesem kühlen Ort treffen lässt.“

„Du nimmst sicherlich Tee?“

„Danke, gerne“, erwiderte Connors und blickte in die Runde. „Es sind neue Gesichter, die ich heute sehe.“

Al-Nakhda stellte die Männer vor, drei waren seine Söhne, drei waren Neffen. Es entstand eine Pause, in der Connors den heißen Tee vorsichtig mit kleinen Schlucken trank.

„Mr Connors“, begann Al-Nakhda, „wie geht es dir?“

„Danke, Al-Nakhda, ich kann mich nicht beklagen, und zum Glück habe ich viel Arbeit.“

„Ich hoffe, du bekommst genügend Geld für deine Arbeit?“

„Du weißt, Handeln ist nicht einfach.“

„Aber deine Verkäufe gehen bestimmt gut. Du hast sicherlich das restliche Geld mitgebracht.“

„Von welchem Geld sprichst du?“

„Von dem Erlös der zweiundfünfzig Statuen, die wir dir vor zwei Monaten gegeben haben. Ich erwartete dafür 104.000

Dollar, ich habe aber nur 45.000 Dollar erhalten. Ich gehe deshalb davon aus, dass du heute die restlichen 59.000 Dollar bei dir hast.“

Connors schluckte. „Sheikh Al-Nakhda, wir haben beim Verkauf dieses Mal leider weniger erhalten.“

„Du bist schlecht im Lügen, Mr Connors. Die letzten Male habe ich ein Auge zugeedrückt – es ist einiges zu wenig, was du mir für die Ware gegeben hast. Aber jetzt will ich mein Geld, sofort.“

„Ich habe es nicht.“

„Wo ist es?“

„Wir haben weniger bekommen.“

„Mr Connors. Ich weiß, dass Statuen im Wert von 115.000 Dollar in England verkauft worden sind. Sage mir, wo die restlichen 70.000 Dollar sind.“

Connors schwieg. Offenbar hatte Al-Nakhda gute Verbindungen nach England. Seitdem Connors und seine Gruppe mit dem IS zusammenarbeiteten, wurde viel Geld in dessen Projekt gesteckt. Und er hatte verschwiegen, dass sie oft einiges mehr an Geld für die Originale bekommen hatten. Über die Replikat, die er hatte herstellen lassen, hatte er in dieser Gruppe nie gesprochen.

„Du verschweigst mir einiges: Du arbeitest mit dem IS zusammen. Ihr habt euch von denen kaufen lassen und macht gemeinsame Sache. Ich unterstütze das nicht und will kein Geld dafür geben. Ich will das Geld, das mir gehört.“

Connors musste Haltung bewahren. Er hatte das kleine Tee-glas immer noch in einer Hand und wollte einen Schluck daraus

trinken. Er merkte, wie seine Hand zitterte, schnell nahm der die zweite zu Hilfe. Al-Nakhda hatte es beobachtet und hakte nach.

„Mr Connors. Du hast uns nicht nur betrogen, du hast einen von uns getötet.“

„Das war ein Versehen, Sheikh Al-Nakhda“, kam es schnell von Connors. „Lennon hat ihn in Alexandria mit einem Spitzel verwechselt. Ich werde für seine Familie aufkommen.“

„Warum hast du nicht Lennon zu uns gebracht?“

„... damit ihr ihn bestraft?“

„Er verdient seine Strafe, wie jeder, der tötet, lügt und betrügt.“

Connors merkte, wie der Schweiß seinen Rücken hinunterlief. Immer noch zeigte er Haltung. Aber er wusste, was diese Worte bedeuten konnten. Al-Nakhda hatte nie lange gezögert, wenn er jemanden beseitigen wollte.

„Wo ist Lennon?“

„Er bereitet eine Reise nach England vor.“

„Ich fragte nicht, was er macht, sondern wo er sich jetzt befindet.“

„Er muss noch etwas erledigen, bevor er fliegt. Er ist nicht in Kairo. Wo er sich im Moment aufhält, weiß ich nicht.“ Connors wollte ihr Projekt nicht gefährden.

„Du lügst wieder, Mr Connors.“

Connors schwieg. Al-Nakhda erhob sich und machte Anstalten, seinen Platz zu verlassen. Als Connors sich ebenfalls erheben wollte, wurde er von einem der Männer zurückgedrückt. Connors hatte nicht bemerkt, dass der sich hinter ihn gestellt und eine Pistole aus einer Seitentasche gezogen hatte. Mit einem gezielten Schuss durch den Rücken ins Herz wurde Connors

getötet. Er sackte in sich zusammen, zwei Männer holten eine Holzkiste in der Form eines antiken Sarges, legten den Toten hinein, verschlossen den Sarg und trugen ihn aus der Höhle bis zu dem Platz, wo die Wagen standen. Die Sonne war inzwischen untergegangen, es würde rasch dunkel werden. Sie stellten den Sarg auf einen der Pick-ups und fuhren in ein zehn Meilen entferntes Dorf. Einer der Männer setzte sich in Connors Land Rover, ein zweiter folgte mit einem anderen Wagen. Sie fuhren über einen Schotterweg zwanzig Meilen in die Wüste hinein. Dort ließen sie Connors' Land Rover von einem Felsvorsprung in ein enges Tal stürzen. Das Wrack würde nicht so schnell entdeckt werden.

Im Dorf angekommen, wickelten die Männer den entkleideten Körper von Connors nach dem Vorbild der alten Ägypter in Tücher, die dem antiken Material auf den ersten Blick verblüffend ähnlich sahen. Später legten sie ihn, wie eine antike Mumie, in den Sarg zurück.

„Warum dieser Aufwand?“, fragte einer der Männer.

„Es soll eine Warnung für andere sein“, sagte Al-Nakhda.

Noch vor Sonnenaufgang transportierten sie den Sarg zu einer die nahen gelegenen Ausgrabungsstätten und stellten ihn in einen Transporter, der noch am selben Tag zum Ägyptischen Museum in Kairo fahren würde.

Es war bereits nach fünf Uhr, trotzdem zog sich Dr Nagib Ibrahim noch einmal seinen Labormantel an, streifte die Gummihandschuhe über und schritt zum Operationstisch, auf dem die Mumie lag. Er war neugierig, was seine Angestellten vorsichtig aus dem im Kühlraum gelagerten Holzsarg gehoben hatten, der

zwei Tage zuvor im Laborbereich des neuen Großen Ägyptischen Museums in Kairo angeliefert worden war. Es war Ibrahims Aufgabe, die Mumie zu untersuchen und ihr Alter zu bestimmen. Außerdem stand eine Untersuchung verwandtschaftlicher Verhältnisse zu anderen Mumien mittels DNA-Bestimmung an, die in der Nähe der Ausgrabungsstätte von Qurna gefunden wurden. Seinen Mitarbeitern waren bereits bei der Öffnung des Sarges die ungewöhnliche Größe und das Gewicht der Mumie aufgefallen. Sie passte gerade hinein, war zum Teil hineingepresst worden. Der Sarg war für den Transport in eine Holzkiste gepackt worden. Ibrahim nahm erst einmal nicht weiter Notiz von den Bemerkungen seiner Mitarbeiter.

Er ging zum Regal mit den Isolationsanzügen, zog einen über und blickte dabei zum Operationstisch. Schon von Weitem fiel ihm die ungewöhnliche Größe der Mumie auf sowie ihr ungewöhnlicher Geruch. Er trat näher heran. Was ihm zusätzlich seltsam vorkam, als er auf den vor ihm liegenden eingewickelten Körper schaute: Die weißgelbe Farbe des Stoffes, mit dem der Körper eingebunden war, war nicht dieselbe, die er von den vielen anderen Mumien kannte, die er bereits untersucht hatte. Er war etwas heller und schien nicht aus dem gleichen Material zu sein, aus dem die Lagen des Stoffes gewoben waren, die vor mehr als dreitausend Jahren zu diesem Zweck verwendet wurden. Und jetzt wurde ihm klar: Diese Mumie war eindeutig größer! Nagib schaute zu der Holzkiste, aus dem dieser Sarg genommen worden war. Auf den ersten Blick sah der aus wie viele, in denen Mumien zu ihnen kamen. Jedoch war dieser höher und Ibrahim musste sich über den Zwischenboden wundern, der sich im Innern befand. Er sah den Sarg noch einmal an – er schien alt

zu sein, war allerdings nicht so aufwendig geformt, war nicht antik, wie er beim genaueren Hinschauen feststellte. Es war kein alter Sarg! Er lief zurück zum Operationstisch. Er begann, den Körper auf den Bauch zu drehen, und erschrak: Er meinte, eine Stelle zu sehen, an der etwas geronnenes Blut zu sehen war. Er drehte den Körper zurück und erkannte eine weitere blutige Stelle im linken Brustbereich. Ibrahim unterbrach seine Arbeit, rief zwei seiner Assistenten zu sich, erklärte kurz den Sachverhalt und gemeinsam wickelten sie das Tuch von der Mumie ab. Sofort sahen sie, dass es sich hier nicht um eine altägyptische Mumie, sondern um einen unbekannten hellhäutigen Mann handelte, der offensichtlich vor nicht langer Zeit erschossen und in Tücher gewickelt worden war. Die Leiche musste ein paar Tage zuvor außerhalb des Kühlraumes in diesem Sarg gelegen haben. Der Geruch der beginnenden Verwesung war deutlich wahrnehmbar und die unbedeckte Haut zeigte erste Spuren der beginnenden Zersetzung. Die drei Männer sahen sich fragend an.

Ibrahim lief zu seinem Schreibtisch im Nebenraum, suchte das Begleitschreiben für diese Mumie heraus. Der Versand erfolgte demnach von einer Ausgrabungsstelle. Aber warum hatten die Täter diesen Aufwand betrieben und die Leiche in eine schlechte Nachbildung eines antiken Sargs gelegt und von der Ausgrabungsstätte hierher transportieren lassen? Ibrahim wurde in diesem Moment klar, dass dies ein Fall für die Kriminalpolizei war. Er machte ein paar Aufnahmen mit seinem Handy, deckte dann die Leiche mit einem Tuch zu und schob sie in das Kühlfach Nummer 36 zurück. Seinen Chef und die Kriminalpolizei würde er morgen früh verständigen. Das Tuch, in dem die Leiche eingewickelt war, warf er in die Abfalltonne. Seine Frau

und er hatten Theaterkarten für den Abend. Er wies seine Mitarbeiter an, bis zum nächsten Vormittag über diesen Fund zu schweigen, dann verließen alle den Labortrakt.

Noch von zu Hause aus verständigte er am nächsten Morgen gegen 8 Uhr 30 den Direktor des Museums und die Kriminalpolizei. Anschließend setzte er sich in seinen Wagen und fuhr zum Museum. Wieder einmal stand er mehr als eine Stunde im Stau. Gegen zehn Uhr klingelte sein Handy. Es war einer seiner Mitarbeiter, der aufgeregt erklärte, dass der Direktor und die Polizei auf ihn warteten. Der Forensiker wollte sich den Toten anschauen, die Polizei wollte einige Fragen stellen. So schnell hatte Ibrahim nicht mit einem Besuch der Polizei gerechnet. Er würde bald im Institut eintreffen, sagte er.

Eine halbe Stunde später erreichte er den Labortrakt des Museums. Seine Mitarbeiter, Chief Inspector Anwar Al-Hashim, der Forensiker und zwei Beamte standen vor dem Gebäude, unterhielten sich angeregt und rauchten.

„Guten Morgen zusammen“, sagte Ibrahim. „Haben Sie sich die Leiche schon angeschaut?“

„Nein, Dr Ibrahim“, antwortete einer seiner Mitarbeiter.

„Guten Tag. Ich bin Anwar Al-Hashim, Chief Inspector beim Kriminalkommissariat in Kairo, das hier sind der Polizei-Forensiker und meine Sergeants.“

Vor ihm stand ein schlanker Mann im Alter von circa fünf- undvierzig Jahren mit einer Glatze. Trotz der hohen Temperaturen trug er einen perfekt sitzenden grauen Anzug. Ibrahim schaute sich um und fragte: „Ist der Herr Direktor noch nicht gekommen?“

„Er war kurz da, und als er Sie nicht sah, lief er wieder zurück in sein Büro. Ich verständige ihn.“

„Bitte folgen Sie mir“, sagte Ibrahim nervös und lief mit schnellen Schritten zum Labor. Dort zog er die Leiche aus dem Kühlfach und zeigte die blutverkrusteten Stellen im Schulter- und Brustbereich.

„Einschussloch unterhalb der Schulter, Austrittsloch an der Brust. Wahrscheinlich ging die Kugel durch das Herz“, erklärte der Forensiker halblaut. „Er ist allerdings bereits vor einigen Tagen erschossen worden. Genaues kann ich in ein paar Tagen sagen.“

Ibrahim erinnerte sich an das Tuch, in das der Tote eingewickelt gewesen war und das er in den Abfallkübel geworfen hatte. Zum Glück war es noch da. Er zog es heraus, legte es auf den Tisch, holte sein Handy aus der Tasche und zeigte den verblüfften Polizisten die Aufnahmen des eingewickelten Körpers, die er gestern noch gemacht hatte. Seine Mitarbeiter nickten bedeutungsvoll.

„Die Leiche wurde in dem Sarg-ähnlichen Behälter angeliefert, den Sie im Vorraum gesehen haben. Daneben steht die Holzkiste, in der sich der Sarg befunden hat. Sie können deutlich erkennen, dass es sich bei dem Sarg um eine neuzeitliche Imitation handelt. Und wie der Forensiker bereits vermutet, handelt es sich bei dem Toten um einen Mann, der vor nicht allzu langer Zeit erschossen wurde. – Der Sarg ist eine einfache Nachbildung“, betonte er noch einmal, als er die Anwesenden dorthin führte. Er deutete auf die Holzkiste. „Ich finde diesen doppelten Boden darin merkwürdig.“ Er blickte hinein und sagte erstaunt: „Oh, jemand hat das Zwischenbrett herausgezogen und schief

wieder hineingelegt! Sehen Sie? Als ob jemand etwas entnommen hätte.“

„Wer kann hier noch hereinkommen?“, fragte Al-Hashim.

„Ich und einige Mitarbeiter haben Schlüssel.“

„Allerdings haben wir eine Überwachungskamera. Sehen Sie?“ Der Direktor betrat das Labor und deutete auf eine Ecke des Raumes.

„Darf ich Ihnen den Direktor des Museums vorstellen, Gamal Aziz?“ Ibrahim drehte sich zu ihm um.

„Der in Ägypten recht bekannt ist“, begrüßte Al-Hashim ihn.

„Nicht nur in Ägypten“, ergänzte Aziz. Mit seinem dunkelblauen Anzug stach er aus der Gruppe hervor. Schnauzbart und Haare waren makellos gepflegt.

Al-Hashim wendete sich wieder Ibrahim zu. „Können wir die Aufnahmen bekommen?“

„Natürlich, warten Sie.“ Ibrahim lief in einen Nebenraum und kam mit einer Leiter zurück. Er stellte sie vor die Kamera, stieg hinauf und entnahm eine SD-Karte. Er stellte seinen PC an, schob sie in die dafür vorgesehene Öffnung. Nach kurzer Zeit sagte er: „Sehen Sie“, er kommentierte den Ablauf, und alle schauten nun auf den Monitor. „Um 23:11 Uhr kommen zwei Vermummte in den Raum, gehen zuerst an die Kiste, heben den Innenboden hoch, entnehmen mehrere Gegenstände, wickeln sie einzeln in eine Plastikfolie, legen sie in einen mitgebrachten Rucksack, laufen an das Kühlfach Nummer 36, öffnen es, schauen auf die Leiche, schließen das Fach wieder und verschwinden.“ Alle vor dem Monitor waren sprachlos.

„Können Sie noch einmal zu den Aufnahmen von den entnommenen Gegenständen zurückfahren?“, bat Al-Hashim.

Ibrahim hielt die Filmsequenz an und suchte die Stelle. „Das sind alles kleine Figuren“, sagte er. „Vielleicht sind es antike Stücke.“

„Wie kommen Sie darauf?“, fragte der Direktor beinahe wütend.

„Na ja, Imitationen bräuchte man nicht unter einem Sarg zu verstecken.“

„Konnten die einfach so rein- und rausgehen? Sergeant, Sie recherchieren das.“ Al-Hashim blickte immer wieder hin und her zwischen Kamera und Monitor.

Ibrahim nahm das Tuch vom Labortisch und reichte es dem Forensiker. „Hier ist noch das Tuch, in das die Leiche eingewickelt war.“

Der nickte. „Ich denke, das geht die Mordkommission an. Ich lasse die Leiche abholen und werde eine DNA isolieren – für den Fall, dass wir die noch brauchen. Lassen Sie bitte alles so, wie es ist.“

Al-Hashim nahm sein Handy und verständigte die Spusi. Der Museumsdirektor lief aufgeregt im Raum hin und her. Dann sagte er in lautem Ton: „So etwas ist mir in meiner zweiunddreißigjährigen Karriere noch nicht passiert. Ibrahim, geben Sie der Polizei volle Unterstützung.“

„Natürlich, Herr Direktor.“

„Und sobald Sie hier fertig sind, kommen Sie in mein Büro.“

Der Direktor verließ mit schnellen Schritten das Labor. Anschließend verabschiedete sich der Forensiker. Ibrahim und die beiden Mitarbeiter standen am Fenster und schauten schweigend hinaus. Ein Sergeant hatte sich vor der Labortür postiert. Al-Hashim besah sich das Labor und den angrenzenden Bereich.